

Presseinformation

„6 aus 134“

Saison 2009/10



Pressefrühstück

am **Mittwoch, 7. Oktober 2009**, um **10 Uhr**
im **TAG – Theater an der Gumpendorfer Straße**
Gumpendorfer Straße 67, 1060 Wien

Margit Mezgolic, künstlerische Leitung

Isabelle Uhl, Dramaturgin Werktage

Tina Clausen, Dramaturgin Werktage

Nehle Dick, Finalistin Werktage

Inka Neubert, Finalistin Werktage

Johannes Schrettle, Finalist Werktage

Ansprechpartner Presse:

Mag. Isabella Mandl

SKYunlimited

isabella.mandl@skyunlimited.at

Tel: 01 522 59 39 – 17



Werktage im TAG

Das Herzstück der Saison 2009/10 ist das Projekt „Werktage“. Über eine Ausschreibung unter dem Titel **„Morgen ist auch noch ein TAG!“** wurden im Frühjahr 2009 professionelle TheatermacherInnen aus dem deutschen Sprachraum eingeladen, ihre Ideen, Konzepte, und Stücke zum Thema „Zukunftsperspektiven“ einzureichen. Aus insgesamt 134 internationalen Einsendungen wurden zunächst in der Phase 1 der Ausschreibung 32 TheatermacherInnen ins TAG eingeladen, ihre Projektideen persönlich vorzustellen und in Gesprächen mit der künstlerischen Leiterin Margit Mezgolic sowie den beiden Dramaturginnen des Hauses Tina Clausen und Isabelle Uhl zu verdeutlichen. Aus diesen Gesprächen wurden schließlich die sechs finalen Projekte der Ausschreibung ausgewählt. In der Phase 2 der Werktage arbeiten alle 6 FinalistInnen mit dem TAG-Ensemble an ihren Projekten. Phase 3 präsentiert dem Publikum vier der sechs Projekte an einem Abend, der ab Jänner 2010 im Spielplan des TAG zu sehen ist. Schließlich werden in der Phase 4 zwei der sechs Projekte im TAG voll ausproduziert und in der aktuellen Saison 2009/10 dem Publikum gezeigt.

Folgende FinalistInnen sind aus der Ausschreibung hervorgegangen. Bei den Titeln der Projekte handelt es sich um vorläufige Arbeitstitel:

Karsten Dahlem und **Joanna Praml** – **„Zukunft is Moor?!“** nach **„Die Räuber“** von Friedrich Schiller

Nehle Dick – nach Motiven von Hanif Kureishis Roman **„In fremder Haut“**

Florian Eisner – nach **„Die Reise zum Mond“** von Jacques Offenbach

Katja Lehmann – **„Die andere Seite“** von Alfred Kubin

Inka Neubert und **Carsten Brandau** – **„Palastica“** von Carsten Brandau

Johannes Schrettle – **„Wie ich mit 12 Millionen Euro den Kapitalismus rette“** von Johannes Schrettle



Karsten Dahlem und Joanna Praml – „Zukunft is Moor?!“

nach „Die Räuber“ von Friedrich Schiller

... schwimme, wer schwimmen kann, und wer zu plump ist, gehe unter!

Zwei Geschwister – denen die Natur den Erfindungsgeist schenkte ... um im großen Ozean Welt sich auf die Suche zu machen.

Karl und Franz, Karla und Franziska – zwei Geschwister eben, mit unterschiedlichen Lebensmodellen, die sich maßgeblich von denen ihrer Väter unterscheiden oder dem, was sie sich selbst als Kinder einmal gewünscht haben ...

Doch wie ist er denn nun, der richtige Weg – wie sollen wir leben? Morgen ist auch noch ein Tag, also sauf zu! Oder uns einmischen, politisch handeln, „in die Wälder ziehen“ und den Terror entflammen? Sollen wir uns besser einigeln und nach allen Regeln der Kunst das Zufällige verhindern, weil es uns Angst macht? Oder leitet uns letztendlich die Liebe, für die wir alles aufgeben würden, aus dem Strudel und den Verlockungen unserer Welt?

Wir wollen uns mit den Schauspielern in der Arbeit an Schillers „Räubern“ auf die Suche begeben – anhand ihrer Biographien Realität, Zukunft und Lebensmodelle beleuchten. Wo und wie stehe ich, inmitten vom Klima-, Wirtschafts- und Schweinegrippe? Dabei wollen wir auch mit älteren Menschen sprechen und zuhören, was sie uns über *ihr* Lebensmodell erzählen. Was können sie uns raten? Was haben sie sich einmal von ihrer Zukunft gewünscht und was ist letztendlich daraus geworden? Und was können uns, last but not least, Kinder dazu sagen – wie sehen sie das Ganze mit der Zukunft?

Ist Zukunft also Moor oder not Moor?

Unsere Produktion wird also letztendlich von den klassischen Skeptikern und Angsthasen, den zeitgenössischen Helden, kühnen Zukunftsmodellen einiger Wage- und Todesmutiger oder schlicht und ergreifend den persönlichen Geschichten der Beteiligten erzählen.

(Gekürzter Originaltext der TheatermacherIn.)



Karsten Dahlem

Karsten Dahlem wurde 1975 in Limburg an der Lahn geboren. Seine Schauspielausbildung erhielt er an der Folkwang-Hochschule in Essen. Seine Engagements als Schauspieler führten ihn u.a. an das Münchner Volkstheater, an das Volkstheater in Wien, an das Maxim Gorki Theater in Berlin sowie an die Schaubühne Berlin. Als Regisseur fungierte er am Theater Koblenz, am Maxim Gorki Theater sowie am Dschungel Wien. Mit den beiden Inszenierungen „Dreier ohne Simon“ (2007) und „King A.“ (2008) wurde er für den Stella (Darstellender.Kunst.Preis für Junges Publikum) nominiert. Karsten Dahlem ist zudem als Autor für den WDR in Köln tätig und unterrichtet seit 2009 an der Folkwang-Hochschule in Essen und am Konservatorium in Wien.

Joanna Praml

Joanna Praml wurde 1980 in Offenbach/Main geboren. Sie ist aus zahlreichen Film- und Fernsehrollen bekannt. So spielte sie u.a. in der Sat 1 – Serie „Pastewka“ (2005, Regie: Joseph Orr), in „Die Anruferin“ (2006, Regie: Felix Randau), in „Romy“ (2008, Regie: Thorsten C. Fischer) und in „Fasten á la carte“ (2009, Regie: Hans Erich Vieth). Engagements erhielt sie u. a am Theater Marburg, am Kresch Theater Krefeld und am Theater der Keller in Köln. Joanna Praml zeichnete zudem 2009 am Theater an der Pauke in der Produktion „Was ist das? Ein Jugendlicher“ für die Regie verantwortlich.



Nehle Dick – „In fremder Haut“

nach Motiven des gleichnamigen Romans von Hanif Kureishi

Von einem gewissen Alter an tut auch die Freude weh.

Charlie Chaplin

Was die Zukunft der Menschheit als Kollektiv bringt, ist unklar, sicher hingegen ist eines nach wie vor: Der Mensch altert und stirbt. Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO gilt als alt, wer das 65. Lebensjahr vollendet hat. Obwohl die Menschen noch nie so alt wurden wie jetzt, ist der Traum von der ewigen Jugend und demzufolge der Zustand der Unsterblichkeit ein in der Literatur sehr altes Motiv. Der große Unterschied zu den historischen Vorlagen besteht in Hanif Kureishis Roman und seinem Helden dennoch und vor allem darin, „*dass Technik und medizinisches Können die menschliche Vorstellungs- oder Willenskraft lediglich einzuholen brauchen.*“ Fragen nach der Identität, unter der Bedingung, dass es dem alten Menschen möglich wäre, in junge Körper überzuwechseln, sind Gegenstand dieser Science-Fiction-Vorlage und des konzipierten Theaterabends.

Der alternde erfolgreiche Dramatiker Adam lässt sich auf einer Party von einem bereits verjüngten Fan dazu überreden, in einer geheimen Spezialklinik sein Gehirn aus seinem alten in einen jungen Körper zu verpflanzen. Sechs Monate könnte er so als junges, schönes, gesundes Lustobjekt verbringen, seine Jugend noch einmal erleben, diesmal aber „just for fun“ und ohne die damaligen Zukunftsängste.

Der Theaterabend soll auf zwei changierenden Ebenen funktionieren. Einerseits der Monolog des alten Adam in einem jungen Körper (Julian Loidl), andererseits Videoeinspielungen von Interviews mit tatsächlich alten Menschen über die Einschätzung ihrer (körperlichen) Zukunft, ihr Wunschalter, ihre Phantasien über einen „Neukörper“, darüber, welche Diskrepanz sich aus einem alten Geist in einem neuen Körper ergeben würde etc. Diese Senioren, alle AmateurtänzerInnen des Bundesverbands Seniorentanz, sollen auch auf theatraler Ebene fungieren, vor allem als Tänzer, aber auch als Gegenspieler zu Adam. Er ist geistig einer von ihnen, körperlich aber ein Entkommener, ein Deserteur.

(Gekürzter Originaltext der Theatermacherin.)



Nehle Dick

Nehle Dick wurde 1978 in Wien geboren. Seit 1996 erfolgen kontinuierliche Arbeiten als Regisseurin. Im Jahr 2000 erhielt sie ein Stipendium an der Ueno University Tokio für Kabukitheater. 2001 wirkte sie in der Organisation und Programmgestaltung von „x-tracks“, einem Straßen- und Performancefestival in Manchester mit. 2005 gründete Nehle Dick den Verein und das Ensemble „Playing Mums“. Eine Auswahl ihrer aktuellen Arbeiten: 2009 Musiktheaterstück „Playbackdolls“ im 3Raum Anatomietheater sowie „How to murder your wife“ im TAG im Rahmen von „quick’n’dirty“. 2008 dramatisierte sie für Drama-X im Besucherforum der U3 den Lebensratgeber „Jesus als Coach“. 2007 konzipierte sie das Stück „SIT and GO“ (Bernhard Seiter) ein Theaterstück für hörendes und gehörloses Publikum, bei dem sie auch Regie führte.



Florian Eisner nach „Die Reise zum Mond“

von Jacques Offenbach

Genug, jetzt kommt der große Augenblick. Meine Herren, zur Kanone, es gibt kein Zurück!

Geplant ist ein Theaterabend auf der inhaltlichen und musikalischen Basis der Operette „Die Reise zum Mond“ von Jacques Offenbach in einer Fassung für zwei Darstellerinnen, drei Darsteller, einen Musiker (und eventuell einen schauspielernden Regisseur). Die heutzutage von vielen als besonders „rückständig“ und gestrig empfundene Kunstform der Operette soll hierbei zur Zeitmaschine werden, zu einem Vehikel zur Betrachtung der Zukunft. Parallel zur unterhaltsamen Trash- und Spaßhandlung mit Musik soll durch die Einbindung anderer Menschheitsfantasien zur Mondreise aber auch unsere eigene Wahrnehmung der Zukunft reflektiert werden: Liegen wir mit unseren Zukunftsvorstellungen ebenso weit daneben wie die Menschen der Vergangenheit, deren Zukunft unsere heutige Gegenwart ist?

In Offenbachs Werk lassen sich ein gelangweilter Prinz, ein ältlicher König und ein genialer Wissenschaftler in einer Granate auf den Mond schießen. Sie treffen dort auf Verhältnisse, die diejenigen der Erde in den Grundzügen widerspiegeln. Im Laufe der Bekanntschaft mit der dortigen Herrscherfamilie, die bislang davon ausgegangen war, dass die Erde unbewohnt sei, verliebt sich der Prinz natürlich in die Mondprinzessin. Da auf dem Mond aber die Liebe nur als Krankheit bekannt ist, bringt (wie in biblischen Zeiten auf der Erde) erst ein Apfel die Dinge so richtig ins Rollen ...

Die Inszenierung des Werkes hat Revuecharakter, was auch die Umsetzung der außerordentlich Bühnentauglichen Musik mit einem nicht-klassischen Instrumentarium bedingt, die sich eher an schauspielerischen als an rein musikalisch-handwerklichen Mitteln orientiert. Neben der Darstellung einer leicht gekürzten Fassung der unterhaltsamen Handlung sollen beim Zuseher auch die Hinterfragung eigener Sichtweisen auf die Zukunft und seiner heutigen Haltung zum Fortschritt in Gang gesetzt werden.

(Gekürzter Originaltext des Theatermakers.)



Florian Eisner

Florian Eisner wurde 1975 in Innsbruck geboren. Er schloss ein Studium der Komparatistik und Germanistik an der Universität Innsbruck 2002 mit einem Diplom ab. Zusätzlich studierte er Gitarre an der Musikschule Innsbruck und absolvierte eine Schauspielausbildung am Schauspielforum Tirol. Seit 1991 ist er Gitarrist und Texter der Literatur-Rockband „Asphalt“. Er verfasste 1996 ein Libretto zum Musical „Jesaja“, das auf Österreich-Tournee ging. Als Schauspieler war er u. a. am Tiroler Landestheater, bei den Komödienspielen in Porcia sowie im Kellertheater Innsbruck tätig. Von 2004–2009 war er Ensemblemitglied des Schauspielhauses Salzburg. Seit 2006 ist er künstlerischer Leiter von Theater present Innsbruck.



Katja Lehmann – „Die andere Seite“

von Alfred Kubin

Leid und Freud der Zeitgenossen sind dem Träumer fremd. Unsere Leute erleben nur Stimmungen, besser noch, sie leben nur in Stimmungen; alles äußere Sein, das sie durch möglichst ineinandergreifende Zusammenarbeit nach Wunsch gestalten, gibt gewissermaßen nur den Rohstoff. Doch glaubt der Träumer an nichts als den Traum – seinen Traum. Dieser wird bei uns gehegt und entwickelt, ihn zu stören wäre unausdenkbarer Hochverrat.

Alfred Kubin, bekannt vor allem als österreichischer Zeichner, Grafiker und Illustrator, hat 19-jährig mit „Die andere Seite“ (1908/09) seinen einzigen Roman in einer Situation geschrieben, in der er sich in einer Schaffenskrise als bildender Künstler und in einer Sinnkrise als junger Heranwachsender befand. Der Roman gilt als Klassiker der phantastisch-utopischen Literatur. „Die andere Seite“ ist genau genommen aber eine Dystopie, ein expressionistischer Abgesang auf die sogenannte zivilisierte Welt, eine Apokalypse der Werte, die Fragen aufwirft, die uns in unserem Menschsein erschüttern.

Der Protagonist, ein Zeichner, reist mit seiner Frau in ein vom Multimillionär Patera im fernen Asien geschaffenes Traumreich und seine Hauptstadt „Perle“. Das Traumreich findet sich auf keiner Karte und ist von hohen künstlichen Mauern umgeben. Fortschritt wird hier im Keim erstickt, um altertümliche Echtheit nicht durch hochzivilisatorische und technisierte Errungenschaften zu verunreinigen. Im Traumreich leben nur Menschen, die überdurchschnittlich sensibilisiert sind für ihre Mitmenschen und ihre Umwelt, für große Zusammenhänge und winzige Details. Die Fantasie scheint grenzenlos inmitten der mächtigen Mauern.

Nach dem rätselhaften Tod seiner Frau wandelt sich der Traumstaat für den Zeichner zu einem Albtraum. Das Land offenbart sein anderes Gesicht, Angstträume, Halluzinationen und groteske Zerrbilder der Wirklichkeit beherrschen mehr und mehr die Wahrnehmung des Protagonisten. Nach einer Revolution und einem Machtwechsel versinkt alles im Chaos. Die Menschen mutieren zu reinen Trieb- und Bedürfnisanstalten, ihre Leidenschaften reißen Moral, Anstand und Vernunft ins Verderben. Eine Apokalypse, wie sie so drastisch selten beschrieben wurde.

Die Welt von Patera – in Anlehnung an ihren Schöpfer, A. Kubin – ist eine filigrane Welt aus Papier, empfindsam, verletzlich und leicht zu zerstören – sie füllt sich über den Abend mit Zeichnungen, Bildern, Worten, Symbolen und Zeichen, es können Risse entstehen, die einen Blick auf das



„Dahinter“ ermöglichen, am Ende liegt sie in Fetzen, zertrampelt, beschmiert und besudelt am Boden. Das Raumkonzept sieht vor, dass alle Spieler die ganze Zeit auf der Bühne sind – es handelt sich um eine Welt, die, wenn sie einmal betreten wurde, nicht mehr verlassen werden kann.

Die Geschichte wird chronologisch, in Stationen erzählt. Dabei wechseln dialogische Szenen mit kurzen Prosapassagen ab, die Dialoge werden mit epischen Erzählelementen versetzt. Alle Veränderungen der Raumsituation werden von den Spielern selbst vorgenommen. Die Spielweise soll dicht, realistisch undammerspielartig („filmisch“) sein.

(Gekürzter Originaltext der Theatermacherin.)

Katja Lehmann

Katja Lehmann studierte von 1999–2003 Geschichte und Germanistik an der Universität Eichstätt-Ingoldstadt und schloss 2003 mit Auszeichnung ab. Sie erhielt zudem im selben Jahr den Max-Bickhoff-Preis für außergewöhnliche Studienleistungen. Von 2003–2004 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Theorie und Didaktik der Geschichte. 2004 bis 2008 absolvierte Lehmann ein Regiestudium am Max-Reinhardt-Seminar in Wien, das sie mit besonderer Auszeichnung abschloss. Als Regieassistentin war sie u.a. am Zettl-Theater in Mainz und am Landestheater in Linz tätig. Eigene Regiearbeiten zeigte sie vor allem am Max-Reinhardt-Seminar in Wien sowie bei Theater der jungen Welten in Leipzig. Katja Lehmann erhielt einen Lehrauftrag an der Universität Eichstätt und leitete zahlreiche Theaterworkshops für Kinder und Jugendliche.



Inka Neubert und Carsten Brandau – „Palastica“

von Carsten Brandau

hell erstrahlt die stadt im licht der neuen zeit. abgerissen all die unrentablen bunker voll von mietern, die nicht zahlen können et cetera. kapital vernichten. zahlungsunfähige mietlinge: abgeschafft. nur noch kaufkraft. eigentum. verpflichtung et cetera. entscheidungen, die mehrwert schaffen.

Wie kann man in unserer kapitalistischen Leistungsgesellschaft noch als „Mensch“ überleben? Schneller? Höher? Besser? Weiter? Und dann?

Wenn man sich die Gier des Kapitalismus, der sich mit seinem Leistungsprinzip und seinem „Controlling“ in immer mehr Lebensbereiche frisst, so betrachtet, fragt man sich, wohin das führen wird. Ist es denkbar, dass irgendwann die letzten Hemmschwellen von dieser Gier niedergerissen werden?

Das Stück „Palastica“ beschreibt ein ironisches Zukunfts-Horrorszenario: Wie fühlt es sich an, wenn du nicht mehr zählst, wenn dein Jetzt, also das Haus, in dem du noch wohnst, schon abgerissen wird?

Die Szenerie dieser Kapitalismusgroteske ist ein heruntergekommenes, fünfstöckiges Mietshaus. Der Immobilien-Mogul Hanussen will es abreißen. Doch noch sind nicht alle ausgezogen: Das Ehepaar Kleinschmitt führt ein seltsam zurückgezogenes Leben. Rosa hält ihren Ehemann Kaspar in der Wohnung unter Verschluss. Schließlich ist vor 20 Jahren etwas passiert ... Jetzt warten die beiden auf ihre Umsiedlung in eine neue Wohnung, doch niemand kommt, um sie abzuholen.

Die Hases sind beide Mitte 60. Albert lebt in einer anderen Realität. Er hortet Unmengen von Briefen, die ihm angeblich sein Bruder aus dem Kaukasus geschrieben hat. Seine Frau Colette hat sie geschrieben – denn auf diese Weise kann sie das Leben ihres geliebten Gatten, zumindest ansatzweise lenken. Natürlich weiß Colette, dass sie mit Albert eigentlich in ein Heim ziehen sollte. Aber Colette zögert aus Angst diesen Umzug ins Heim immer wieder hinaus.

Eines Tages erscheint Junior als Verkörperung der reinen Profitorientierung mit Kettensäge und der Absicht, das Haus zwangszuräumen. Sie ist nicht mehr interessiert an Einzelschicksalen oder menschlichem Miteinander. Notfalls ist sie auch bereit, das Haus mitsamt den Mietern abzureißen, Kollateralschäden mit eingerechnet.



Die Geschichte wird immer grotesker. Was als vermeintlich naturalistische Milieu-Studie seinen Ausgang genommen hatte, entwickelt sich nun zusehends zu einem aberwitzigen Comic-Strip, zu einem skurrilen Splatter-Movie: Endzeitstimmung im Mietshaus!

Allerdings mit einer vagen Hoffnung: Solange es Menschen gibt, deren Lebensentwürfe sich jeglicher Rasterung und Kategorisierung entziehen, solange kann der Neoliberalismus sein Haus nicht bauen. Nicht hier!

(Gekürzter Originaltext der TheatermacherIn.)

Inka Neubert

Inka Neubert arbeitet seit 1997 als freie Regisseurin in Köln, Hamburg, Stuttgart und Paderborn. Sie gründete zusammen mit dem Maler und Ausstatter Alireza Varzandeh das INTEATA, ein freies Theater, dessen künstlerische Leiterin sie seitdem ist. 1997 und 1999 erhielt sie den Kölner Theaterpreis für die beste Theaterproduktion der Freien Szene. 2004 wurde ihre Inszenierung von „Kieselasche“ mit dem Preis des Theaterfestivals THEATERZWANG in Deutschland ausgezeichnet. Seit 2001 ist Inka Neubert Dozentin für Darstellung an der ARTURO Schauspielschule Köln und seit 2008 an der Freien Schauspielschule Hamburg. 2006 brachte sie die Uraufführung ihres ersten eigenen Theatertextes „Vanilla Eis“ am freien Werkstatt Theater Köln heraus. Zuletzt hatte sie im Dezember 2008 am Monsun Theater in Hamburg Premiere mit der Uraufführung des Stücks „Hier“ von Carsten Brandau.

Carsten Brandau

Carsten Brandau wurde 1970 in Hamburg geboren. Er studierte Germanistik, Geschichte und Philosophie in Trier, London und Heidelberg. Danach arbeitete er als Regieassistent u. a. in Heidelberg, Düsseldorf und Dortmund. Erste Regiearbeiten entstanden. Seit 2003 ist er als Theaterautor und Hörspielmacher tätig. Seine Texte, die vom Müncher Drei Masken Verlag verlegt werden, wurden mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet (u. a. Dramatikerpreis des Thalia Theaters Halle 2001, Kindertheaterpreis der Frankfurter Autorenstiftung 2005 und Drama Köln-Preis 2007). Zudem wurden seine Werke am Wiener Burgtheater, am Hamburger Thalia Theater und am Düsseldorfer Schauspielhaus der Öffentlichkeit vorgestellt. Carsten Brandaus selbstproduzierte Hörspiele erhielten zahlreiche Preise und erzielten internationale Erfolge.



Johannes Schrettle – „Wie ich mit 12 Millionen Euro den Kapitalismus rette“

von Johannes Schrettle

wie sprechen wir über geld?

können wir uns trotzdem lieben?

müssen wir einen vertrag eingehen?

Diese Arbeit handelt von Bürgerkindern in prekären Verhältnissen und einer Angstvision.

Diese Angst vor dem Verlust der eigenen (finanziellen) Sicherheit ist zwar diffus und unkonkret, aber gleichzeitig auch sehr real: die immer noch komfortable Mittelschicht kämpft ums Überleben und um die eigene Abgrenzung, die Spirale dreht sich nach unten, Akademiker werden arbeitslos, die Phase des Aufstiegs ist endgültig vorbei. Angst vor der Verarmung greift um sich, aber Armut ist dabei immer noch ein sehr relativer Begriff. Mit den passenden sozialen Distinktionsmerkmalen reicht das noch immer für ein schönes Leben z.B. in Wien.

Die Angst aber bleibt. Sie ist verbunden mit Schlagwörtern wie Marginalisierung, Ausgrenzung und Minderwertigkeitskomplexen. Es gibt aber die Angst, aus einem immer noch als relativ sicheren sozialen Gefüge rauszufallen, weil Einkommensgrenzen in Krisenzeiten immer mehr zu sozialen Grenzen werden.

Für das Bewusstsein der prekär lebenden Bürgerkinder bedeutet das einen Konflikt: die Angst vor dem Abstieg und der Drang zur Besitzstandswahrung auf der einen Seite und das liberale und aufgeschlossene Selbstbild auf der anderen. Was tun?

Das soll bei WIM... anders werden. WIM ist eine Revue ohne Musik, es ist ein Abend über die große Angst vor dem großen Geld. Menschen, deren Eltern Lehrer sind, und die nicht wissen, wie sie über Geld sprechen können mit ihren Freunden. Eine Revue über einen Lottogewinn, der das fragile Gleichgewicht von Bürgerkindern um die Dreißig durcheinander bringt und schlussendlich zu einer Tragödie führt. Mit dem Irrealen (dem Geld) bricht das Reale (Lüge, Intrige, Eifersucht, Paranoia) in die Idylle der letzten Vertreter einer angegrauten Mittelschicht ein.

(Gekürzter Originaltext des Theatermakers.)



Johannes Schrettle

Johannes Schrettle wurde 1980 in Graz geboren. Von 2000 bis 2007 arbeitete er als Redakteur, Flüchtlingsbetreuer und Deutschtrainer für AsylwerberInnen beim Verein ZEBRA in Graz. Im Jahr 2000 begannen erste Arbeiten als Theaterautor. Im Jahr 2004 wirkte er als Gründungsmitglied, Autor, Regisseur und Performer der Gruppe „zweite liga für kunst und kultur“ in Graz mit. Eine Auswahl an bisherigen Arbeiten als Dramatiker: 2003 „fliegen/gehen/schwimmen“ bei den Werkstatttagen des Burgtheaters. 2005 erfolgte die Uraufführung des Stückes am Theater in Osnabrück. 2004 „Dein Projekt liebt dich.“, das zum Stückemarkt der Berliner Festspiele eingeladen und am Schauspielhaus Graz 2005 uraufgeführt wurde. 2007 folgte „boat people – das label ist schön.“ – Uraufführung im Kasino des Burgtheaters in Wien und 2008 „Ich habe King Kong zum Weinen gebracht“, ein Auftragswerk des Burgtheaters Wien.



das TAG

Kontakt

TAG – Theater an der Gumpendorfer Straße

Gumpendorfer Straße 67, A – 1060 Wien

Tel: +43 1 586 52 22 | Fax: +43 1 587 36 72 11 | mail@dasTAG.at | www.dasTAG.at

Leitung

Margit Mezgolic, künstlerische Leitung

Gernot Plass, Obmann des Trägervereins

Ferdinand Urbach, Geschäftsführung

Ensemble

Horst Heiß, Maya Henselek, Julian Loidl, Gernot Plass, Petra Strasser, Georg Schubert und

Agnieszka Wellenger

Dramaturgie

Isabelle Uhl und Tina Clausen

Leitung Improvisationstheater

Georg Schubert

Regieassistenz

Matthias Kieber

Büroleitung, Produktion und Kaufmännische Mitarbeit

Sarin Paya

Assistenz der Büroleitung

Wiebke Müller-Wienbergen



Marketing

Julia Mayer

Kaufmännische Mitarbeit

Astrid Schneider

Presse- und Medienbetreuung

SKYunlimited, Mag. Isabella Mandl

Tel: + 43 1 522 59 39 -17 | isabella.mandl@skyunlimited.at

Technische Leitung

Edgar Fontanari

Technik

Christian Bader, Andi Nehr und Hannes Stockinger

Leitung Licht

Hans Egger

Kassa

Elke Liberda und Sebastian Oszwald

Bar

Merret Jilge und Lisza Schulte

Publikumsbetreuung

Severin Ettl und Anna Schober

Reinigung

Esma Bajrami